

# Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.90, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigengebühren des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. 8. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 27.

Cilli, Donnerstag, den 3. April 1884.

IX. Jahrgang.

## Der Armazur Otto Hausner und Lienbacher - Wickhoff und Dürkheim.

Wien, 31. März.

Die Abstimmung über den galizischen Grundentlastungsfonds hat wiederum die Deutschclericalen und Feudalen in vollem Lichte gezeigt. Trotz der ausgezeichneten, sachlichen Argumente, welche im Budgetausschusse gegen die Regierungs-Vorlage ins Treffen geführt wurden, haben die Deutschclericalen dennoch mit den Polen und Tschechen für die Schenkung der 75 Millionen gestimmt. Mit der ihm angeborenen, schneidenden Ironie, mit den bittersten Vorwürfen ermahnte Lienbacher die Regierung an ihre Pflicht mit der Apostrophe, „daß die Regierung das Gesamtinteresse des Staates dem Lande Galizien unterordne und daß das Ministerium nicht der Anwalt des Staates, sondern der Advocat Galiziens sei“ — wohl das verurtheilendste Verdict, welches über die Thätigkeit der Regierung gefällt wurde, und das von einem Manne, der nicht der factiösen Opposition angehört, und der Richter beim obersten Gerichtshofe des Reiches ist. Die Verteidiger der Regierung boten alles mögliche auf, um die Haltung derselben zu rechtfertigen. Allein ihre Plaidoyers waren nichts weniger, als glücklich. Der rettende Engel in der Noth war, wie gewöhnlich der Hausadvocat der Rechten, Abgeordneter Hausner. Ihm war die Aufgabe zugefallen die Macht der Argumentation zu erschüttern. Anstatt sich jedoch auf dem Gebiete des Sachlichen zu bewegen, griff Hausner zu seiner gern geübten Kampfweise, nämlich dem Gebiete des Persönlichen, und mußte natürlich Lienbacher herhalten. Hausner erinnerte denselben an seine Plaidoyers für die oberösterreichischen Großgrundbesitzwahlen, indem er sagte: „Wir kennen ja die Manier dieses Abgeordneten, den Rechtsstandpunkt zu vertreten,

wir haben ja bei den oberösterreich. Großgrundbesitzwahlen kennengelernt, in welcher Weise der Abg. Lienbacher für die Annullirung dieser Wahlen eintrat, in einer Weise, mit der wir keineswegs einverstanden.“ Auch wir verurtheilen sein damaliges Eintreten für die Annullirung dieser Wahlen, jedoch müssen wir betonen, daß diese Partie des Hausnerschen Plaidoyers nichts weniger als eine glückliche und kluge zu bezeichnen ist, denn er hat mit derselben seine Majorität, den Grafen Dürkheim, der im Ausschusse für die Schenkung der 75 M. stimmte, und auch die anderen zwei Abgeordneten aus Oberösterreich, die heute noch die bemakelten Mandate ausüben, mit der Majorität stimmen, eine ziemlich derbe Sottise zugeschleudert. Die Kampfweise, wie sie Otto Hausner zum Ergötzen seiner Gesinnungsgenossen übt, verliert in dem scharfen Eßig der Kritik Glanz und Farbe. An der Asche seines Feuerwerkes zeugte es sich deutlich, daß seine Kunst eben nur ein Feuerwerk ist. Die Deutschclericalen, die Bundesgenossen der Tschechen und Polen, sollen aus der Rede Hausners gegen Lienbacher ersehen, wie mit ihnen verfahren werden wird, wenn sie nicht eines Tages als willenlose Knechte des slavischen Föderalismus dienen werden wollen, oder wenn sie sich weigern werden, die Steuergroschen, welche die deutschen Bauern im Schweife ihres Angesichts der Scholle abringen, für polnische oder tschechische Interessen zu opfern. Schon heute erklären die hervorragenden Polenblätter, zur Klärung der Situation müsse die Angelegenheit des galizischen Grundentlastungsfonds unbedingt vor das Plenum kommen. Die Polen werden ihre Forderung realisiren und es wird nicht die erste Rechtsfrage sein, die von der Rechten gegen das Recht entschieden wird. Bei diesem Anlasse ist noch besonders hervorzuheben, daß die 75 Millionen aus den Geldern der westösterreich. Steuer-

zahler stammen, daß dieselben die G.-E.-Zuschläge seit 1850 baar zahlen, dabei die Vorschüsse an Galizien mitgezahlt haben, und mit dieser Vorlage jetzt auch noch weitere Summen an Galizien aus dem Reichsschatze gezahlt werden sollen. Als weiteres, beobachtenswerthes Moment ist anzuführen, daß in der Budgetdebatte beim Capitel: Finanzministerium der oberösterreich. liberale Abg. Wickhoff es war, welcher die Gewährung eines rückzahlbaren Vorschusses, um welchen Oberösterreich angeht, umgekehrt hat, urgirte. Er erinnerte daran, daß bis jetzt — nach vier Monaten — von Seite der Regierung dem Lande Oberösterreich noch kein Bescheid, überhaupt noch keine Antwort zu Theil geworden sei. Er erwähnte ferner, daß diese Thatsache im Lande großes und berechtigtes Befremden erregt habe. Die Clericalen schweigen und wissen nur dort das Wort zu führen, wo es polnische, tschechische und reactionäre Interessen gilt. Wir wollen nicht die Hoffnung aufgeben, daß unsere wiederholten Ermahnungen den deutschen Clericalen, deren Vertreter auf der rechten Seite des Hauses sitzen, nicht spurlos vorübergehen werden und ihnen endlich die Augen öffnen, welchen Dank sie von ihren heutigen Allirten zu erwarten haben, wenn diese bereits alles das, was dem Staate abgerungen werden kann, besitzen werden. Wir erinnern an die verstorbenen Kirchenfürstenhauscher u. Kutschler, welchen man doch gewiß nicht den Vorwurf machen könnte, factiöse gewesen zu sein, und welche ein leuchtendes Vorbild dafür sind, daß man die Kirche vertreten kann, ohne die deutsche Sprache zu opfern und preiszugeben, wie es die Vertreter der Deutschen Clericalen bei jedem Anlasse bethätigen. Es wäre ein Unglück, wenn die Deutschclericalen heute noch nicht begriffen hätten, zu welchen Diensten sie sich gebrauchen lassen, der Ansturm des Slavismus wird immer drohender und ver-

## Es rauscht im Deutschen Eichenhain.

Es rauscht im deutschen Eichenhain  
Wie wundersames Ahnen,  
Wie Sagen aus uralter Zeit,  
Wie uns'rer Väter Mahnen.  
Der deutsche Osten ist erwacht,  
Vorbei ist nun die lange Nacht,  
Die unser Volk durchschlafen.  
Des deutschen Heldengeistes Lieder  
In Oestreich klingen wieder.

Der deutsche Stamm in Oesterreich  
Fühlt neues, frisches Leben,  
Es wird dem todtengleichen Schlaf  
Sich nimmermehr ergeben.  
Das alte Jagen ist gebannt,  
Es schallet Rufen rings im Land,  
Das alle Geister wecket:  
Den deutschen Osten gilt's zu wahren  
Vor dräuenden Gefahren.

Fluch denen, die uns eingefargt  
In todtengleich Erstarren  
Und heute in dem Schlummer noch  
Uns machten gern verharren,  
Mit Fluchen man sie immer nennt,

Im Jorne jedes Herz entbrennt  
Beim Klange ihrer Namen;  
Austilgen wird man ihre Thaten,  
Wie Unkraut aus den Saaten.

Das deutsche Volk in Oesterreich  
Hält nun die Augen offen,  
Und all' sein Sinnen ist vom Strahl  
Des jungen Tags getroffen;  
Sich selber wahren wird es nun  
Es wird in seinem ganzen Thun  
Mit treuem, deutschem Muth.  
Der eig'nen Sache fürder walten  
Und hoch sein Volksthum halten.

A. H.

## Ein Selbstmord mit Hindernissen\*).

Von B. Chiavacci.

Josefine Gallmeier's letzte Vorlesung im Vereine für Literaturfreunde.

Sie war Köchin, er war Knopfmacher. Im nächsten Fasching hätte sollen ihre Hochzeit sein. Er hatte sich ein paar „Knöpfe“ erpart und ihr Körbl hatte auch gute Zinsen abgeworfen. Sie wollte ein Wirthshaus „aufmachen“. Alles

\*) Aus der „Bibliothek für Ost und West“, Band I. „Aus dem Kleinleben der Großstadt.“ (Wien, Berlin, Leipzig. Hugo Engel.)

war im schönsten Gange; ihre Liebe und Eintracht waren mustergiltig. — Und heute war Alles vorüber. Vorüber der Liebestraum, versunken das Wirthshaus wie ein „verwünschtes Schloß“, verschwunden die Eintracht. Was hatte diesen holden Bund gestört? Eine Bombe! Diese Bombe war ein Kanonier! Mehr als das: ein Feuerwerker. Mit der rohen, distinctionslosen Soldateska hätte er den Kampf aufgenommen; mit den Sternen wollte er nicht hadern, wenn sie auch nur von Wolle waren.

So beschloß er denn, sich zu rächen, ohne die beiden Schuldtragenden heranzuziehen. Was gab es da Schöneres, als einen Selbstmord, das war jetzt modern, man kam in die Zeitung, die Leute redeten von Einem und die Mädel zerdrückten vielleicht eine Thräne des Mitleids, wenn ihnen des anderen Morgens die Greißlerin vorlas: „Gestern wurde ein Ertrunkener, anscheinend ein Knopfmacher, dem man den Liebesgram an der Nase ansehen konnte, aus der Donau gezogen. Trotzdem man ihn auf den Kopf stellte, weigerte er sich doch hartnäckig, zum Leben zurückzukehren.“

Das mußte doch ihr Gewissen aufrütteln und ihr schweres Unrecht zu Gemüthe führen! Noch besser, er schreibt ihr selbst einen Brief! Gedacht, gethan. Nach langem Sinnen kam folgendes Schriftstück zu Stande:

langt eine entschiedene Zurückweisung nach deutscher Sitte und Art. Wir schließen mit den Worten des Altmeisters Göthe: „Wer das Recht auf seiner Seite hat, muß dorb auftreten, ein bössliches Recht will gar nichts heißen.“

### Unverfrorenheit der pervakischen Presse.

Der „Südsteirischen“ ist wieder einmal die Galle zu Kopf gestiegen. Was Wunder, wenn sie alle Spalten ihrer letzten Nummer mit diesem unedlen Safte befeuchtet? Der Zustand scheint diesmal besonders bedenklicher Natur zu sein und wenn sie sich in ihrer Ekstase etwas zu Leide thut, hat es offenbar unser Abgeordneter zu verantworten. Nicht nur, daß sie Äußerungen, welche Dr. Foregger wirklich gethan hat, verdreht und im gehässigsten Tone bespricht, was ja selbstverständlich ist, geht sie oder „die Quelle, aus der sie schöpft“, in ihrer blinden Wuth so weit, auch Äußerungen anderer Abgeordneter ihm in den Mund zu legen. So schreibt sie u. A. in der Samstagnummer, welche sich nahezu ausschließlich mit Dr. Foregger beschäftigt:

„Den Juristen muß der Justizminister belehren, daß die Delegation Politischer Prozesse in Triest vor das Schwurgericht in Innsbruck gesetzlich sei und der Politiker scheint seine von ihm selbst zugegebenen „Lehrjahre“ noch nicht beendet zu haben, sonst müßte er wissen, daß gerade seine Partei das Aeußerste in der Delegation von Schwurgerichten geleistet hat.“

Nun hat bekanntlich Dr. Foregger in seiner Rede über die Justizverwaltung die Frage der Delegation von Schwurgerichten gar nicht berührt und bezogen sich die Auslassungen des Ministers Baron Pražak auf Beschwerden, welche der Südtiroler Abgeordnete Bertolini erhoben hatte; aber das thut der „Südsteirischen“ nichts, sie kann eine höhnische Bemerkung anbringen, da muß Dr. Foregger herhalten. Uebrigens gibt es im Parlament wohl kaum einen Juristen, dem sein Fuß so vollständig abhanden gekommen wäre, daß er ein Anlehen beim — „Justizminister“ machen müßte. An einer anderen Stelle spricht das Ehrenblatt von der „Jämmerlichkeit, daß er Zweifel an der Unabhängigkeit des Richterstandes überhaupt zu erheben mag.“ Sollte hier unter „Unabhängigkeit“ Unparteilichkeit zu verstehen sein, so stimmen wir dem Stigma: „Jämmerlichkeit“ vollkommen bei, möchten aber nur thatsächlich berichtigen, daß Dr. Bosnjak solche Zweifel im offenen Parlamente aussprach und daß Dr. Foregger diese Verdächtigung des Richterstandes, für welchen der Minister einzustehen nicht angezeigt fand, gebührend zurückwies und brandmarkte. Faßt man aber den Ausdruck „Unab-

hängigkeit“ in seiner sprachlich richtigen Bedeutung auf, so liefert der Fall Rotschedl ein drastisches Beispiel, wie dieselbe von der jetzigen Justizverwaltung respectirt wird. Wie Dr. Foregger über die Unnahbarkeit des österreichischen Richterstandes denkt, zeigen am deutlichsten die Schlussworte aus seiner letzten Rede, worin er die Zuversicht ausdrückt, daß der österreichische Richterstand Selbstverleugnung genug besitzen werde, um der Depravation zu widerstehen. Unwahr ist ferner, daß Dr. Foregger eine wegwerfende Kritik gegen das slovenische Volk übte, er geißelte nur die fanatischen Pervaken, deren Beispiel das Volk erniedrigt, statt es zu erheben. Ist es endlich nicht schon mehr Blödsinn als perfide Verdrehung der Wahrheit, wenn die „Südsteirische“ dem Abgeordneten Basaty folgende Stelle in den Mund legt: „Wenn Foregger Anwürfe gegen den Richterstand erhob, so erinnere er daran, daß eine solche Kritik seinerzeit vom Präsidium für unzulässig erklärt wurde.“ Hat doch Dr. Foregger die Anwürfe, welche Dr. Bosnjak gegen den Richterstand erhoben hatte, zurückgewiesen und hat doch Basaty das stricte Gegentheil von dem gesagt, was ihm in den Mund gelegt wird, indem er sich gegen die von Dr. Foregger betonte Unantastbarkeit des Richterstandes wendend, erklärte, der Präsident habe seinerzeit diese Unantastbarkeit nicht anerkannt. So könnten wir aus dem südsteirischen Sumpf noch manchen Frosch herausziehen, aber unsere Leser haben genug von dem Sequacke.

### Die Slavisirung in Steiermark.

Den bis zum Ekel wiederholten Versicherungen der slavischen Blätter gegenüber, als ob alle jene deutschfühlenden Männer, welche heute in Oesterreich ihre Stimme gegen die zweifellos fortschreitende Slavisirung und Entnationalisirung der Deutschen erheben, nur Schwarzseher oder geradezu nationale Tendenzmacher und Heber wären, den immer scheinheiligen Beteuerungen der „slavischen Versöhnlichkeit“ gegenüber, mag es einmal am Platze sein, auf die Beobachtungen eines Nicht-Deutschen hinzuweisen, dem man nichtsweniger als deutschfreundliche Gefinnungen nachrühmen kann. Der Engländer Arthur Evans\*) knüpft an die Beschreibung seiner Reise durch die südliche Steiermark die folgenden Erörterungen: „Da wir uns Marburg nähern, treten wir in Wahrheit in eine andere Welt ein — ringsherum beginnt die slavische Zunge gehört zu werden. Jene Gebirgshäuser (der oberen Steiermark) waren die Hochwassermarkte der germanischen See. Denn die Zeit hat sich geändert. Marburg, wenige Jahre zuvor für eine

\*) Arthur Evans, Bosnia and the Herzegovina on foot. Cap. I, S. 3, ff.

Erschrocken wendete er sich um: Wie konnte der seine geheimsten Gedanken errathen? Aber wie er sich umkehrte, mußte er laut auf-lachen, denn der Rufende war ein Gassenjunge, welcher den Kutscher aufmerksam machte, daß sich ein anderer Junge hinten an den Wagen angehängt hatte.

Er konnte noch lachen? Das war die Stimmung für einen Sterbenden! Also an die Sünden gedacht und an die lieben Engelein und an das Hallelujah! — Richtig, da sang er auch schon Hallelujah, aber die Melodie, auf welche er sang, die hatte er einmal bei der „Uke“ gehört. — Da war ein Fialerstand! Auf der Bank lag ein Kutscher ausgestreckt und schnarchte wie eine Sägemühle. Hinter ihm stand ein Kamerad und kitzelte ihn mit einem Strohalm bald dort, bald da. Der Schlafende fuhr hastig nach der juckenden Stelle, aber die Hände waren ihm mit Kohle geschwärzt und so beschmierte er selbst sein Gesicht nach allen Richtungen.

Ha, ha, ha, lachte unser Selbstmordcandidat — nein, war das spaßig! So ein blauer Montag ist doch was Schönes. Er blieb vor jeder Auslage stehen, er sah jeden Buben „An-mäuerln“ zu, er schloß sich der Burgwachmusik an und schritt im Tacte mit — so war es

deutsche Stadt gehalten, ist nun fast gänzlich slovenisirt. Die Handwerker, — nein, sogar die wohlthätigen Classen — sprechen mehr slovenisch als deutsch. Ein Reisegenosse erzählte mir, daß seit dem österreichisch-deutschen Kriege das Slovenische anstatt des Deutschen die Sprache der Schulen geworden sei. Abgeschnitten vor ihren großdeutschen Aspirationen hat sich die österreichische Regierung genöthigt gesehen, mit dem slavischen Mammon Freundschaft zu schließen. Da sie nun aber jenen Nationen der slavischen Race mißtraut, welche wie die Tschechen und Croaten, das Andenken an ein unabhängiges Königthum mit Vorliebe hegen, so haben ihre Staatsmänner sich besonders eines slavischen Volkes angenommen, welches frei ist von jeder übelleitenden „Kronentradition“ (unser Engländer hatte offenbar noch nichts von dem „Königreiche Slovenien“ gehört!) — die österreichische Regierung hat folglich auf Kosten der Deutschen der Städte die nationale Sache der Slovenen begünstigt, welche die südliche Steiermark und Theile von Kärnten und Krain bewohnen.

Der schmerzliche Eindruck, den diese Veränderung der Sachlage auf die Deutschen macht, wird von dem preussischen Reisenden Maurer, welcher Marburg im Jahre 1870 besuchte, zum Ausdruck gebracht.\*) Weitere zehn Jahre, sagt er, und Marburg wird so slovenisch sein, wie seine unmittelbaren Umgebungen. — (Die Vorgänge bei der letzten Kaiseranwesenheit in Marburg haben diese Prophezeiung nicht lügen gestraft.) Es war mir äußerst peinlich zu sehen, wie die Kinder in Steinbrück mit Büchern zur Schule gingen, in welchen der Text und die Beispiele slovenisch waren, obgleich das Kleinste dieser Kleinen unsere Sprache so vollständig im kleinen Finger hatte, daß es niemals eine andere gesprochen haben konnte. Wir dürfen uns die bittere Wahrheit nicht ersparen, daß der größere Theil von Steiermark und Kärnten, und das ganze Krain, Görz, Gradiska und Istrien mit dem Zugange zur Adria, für uns verloren sind; und doch ließ uns unsere Mißachtung vollzogener Thatsachen (?) Triest und jene Länder des deutschen Bundes stets als unser rechtmäßiges Erbe ansehen. „Theese poor Prusians!“ seht unser Engländer nicht ohne Schadenfreude hinzu. Wir aber wollen unser möglichstes thun, damit unsere bedrängten Stammesgenossen in jenen Ländern, die in der That uraltes deutsches Erbe sind und bleiben, recht bald die reichlichen Segnungen des deutschen Schulvereines zu theil werden können, auf den wir mit Recht unseren Stolz und unsere Hoffnung für die Zukunft des deutschen Volkes der Sprachgrenzen gründen dürfen.

A. H.

\*) Franz Maurer, „Reise durch Bosnien, die Savoländer und Ungarn.“ Berlin 1870, S. 45.

„Liebe Wedl! — Indem das Du mit einem Andern gehst, bring ich mich um oder ich hent mich auf. Oder nein, damit das dus weist, ich spring in die Donau. Wenn du dis läsen dust, bin ich eine Laiche. Leb wohl, wir glücklich mit denen neuen Liphaber, den Bierer. Meine neue Utreß ist: Hotel Donau, nasses Bett, 's Numero weiß ich selber nöt. Dein bis in den Tod dreier Toni.“

Und nun, nachdem so seine Rechnung mit diesem Leben in Ordnung war, machte er sich leichten Sinnes auf den Weg in's Jeneseits. Vater und Mutter und liebende Verwandte hatte er nicht, seine „Wedl“ war ihm untrenn, was galt ihm also das Leben? — Zur Vorjorge steckte er eine Anzahl Silbergulden zu sich, damit sie was bei ihm finden zu einer „Leich“.

Die Leute unten auf der Gasse rannten an ihm vorüber und beachteten ihn nicht, und die Straßen und Plätze hatten alle das gewöhnliche Aussehen. Wenn ihr wüßtet, was ich weiß, dachte er bei sich, ihr würdet ganz andere Augen machen. Eben überlegte er sich, ob er sich in die Donau stürzen oder im Prater aufhängen solle, als Einer hinter ihm her-lief und laut schrie:

„Hängt si Auer auf!“

Mittag geworden; da fiel ihm sein Entschluß zu sterben, ein. Also jetzt keine Zeit mehr verloren, geschwinde zur Donau!

Bei der Aspernbrücke angekommen, betrachtete er sich sein Mordinstrument genauer.

„Muß doch schau'n, wie viel Grad als' hent hat.“ Er stieg in eine Zille und tauchte den Finger in's Wasser.

„Brr, kalt is', da werd' i mi do liaba aufhäng'n. Oder na, weil ich schon da bin. Halt a wengl, da fällt mir ein, i kann ja schwimmen. Da müass'n m'r a paar Stana z'samglaub'n.“

Er sammelte einige schwere Kiesel und stopfte sich damit die Taschen voll.

„Na, is dös a dummer Bua, will da fischen, wo die Dampfschiff vorbeifahr'n. — Du, Bua, da is nix mit'n Fisch'n, da plagst Di umfunst.“

Der angesprochene Knabe, welcher auf einer Zille angelte, drehte sich rasch um, verlor aber durch diese plötzliche Wendung das Gleichgewicht, balancirte noch eine Weile auf dem Rande des Schiffes und fiel dann mit einem lauten Aufschrei in's Wasser.

„Jefas, Jefas, dös a no“, schrie der Toni, entledigte sich rasch seiner Kiesel und

## Rundschau.

[Das Deutschthum in Ungarn.]  
Trotz der mit Dampf betriebenen Magyarisirung macht sich das Anwachsen des deutschen Elementes namentlich im südlichen Ungarn und in Croatien-Slavonien bemerkbar, wobei nicht zu übersehen ist, daß sich die Deutschen Ungarns, abgesehen von den siebenbürgischen Sachsen, in einer weit ungünstigeren Lage als die Rumänen, Slovaken und Serben befinden, weil die letzteren im geschlossenen Sprachgebiet leben, während die Deutschen kein compactes Ganzes bilden, sondern über das ganze Land verbreitet sind. Im ungarischen Erzgebirge, sowie in der Zips hat das Deutschthum einen Rückgang erfahren, auch in den Städten Budapest, Stuhlweissenburg, Fünfkirchen, Raab, Steinamanger, Kaschau, u. nimmt es durch Magyarisirung ab, dagegen ist es in den an Nieder-Oesterreich und Steiermark grenzenden Eisenburger, Oedenburger und Wieselburger Comitaten in rascher Entwicklung begriffen, besonders aber in Tolna und Baranya (im Winkel zwischen Drau und Donau) in der Batschka und in dem Banate, wo über 800.000 Deutsche leben, die sich stark vermehren. Die Schwaben haben zwar nicht ein so stark entwickeltes deutsches Bewußtsein, wie die 250.000 siebenbürger Sachsen, halten aber gleichwohl trotz aller Magyarisirungsversuche mit einer gewissen Zähigkeit an ihrem Deutschthum fest. Sie sind fleißig und sparsam und verdrängen allmählich durch Güterankauf nicht bloß die nur geringen Widerstand leistenden Rumänen, sondern selbst auch Serben und Magyaren. Im Jahre 1851 zählte man in den Comitaten Krasso, Temesch u. Torontal, 335.000, 1876 346.386 Deutsche jetzt 400.000. Die 30 rein deutschen Ortschaften im Banat vom Jahre 1840 haben sich nunmehr auf 98 vermehrt. Außerdem bilden die Deutschen in 28 Orten die überwiegende Majorität und in 72 Orten die bedeutende Minorität. In 200 Ortschaften kommen die Deutschen, wenn auch in geringfügiger Anzahl, noch vor. So lange die Deutschen in den Gemeinden in der Minorität sind, erlernen sie die Sprache ihrer Nachbarn, um den Verkehr und Umgang zu erleichtern. Fühlen sie sich aber in der Majorität, dann müssen die Nachbarn, um den Verkehr aufrechtzuerhalten, die deutsche Sprache erlernen. Mit der Zeit befinden sich die Anderssprachigen derart in der Minorität, daß sie bei den Gemeindevahlen total unterliegen; ist dieser Fall eingetreten, so ist die Gemeinde deutsch, die Protokollsprache deutsch und in wenigen Jahren erinnert nichts mehr an die rumänische oder magyarische Gemeindeverwaltung.

[Ein Ostergeschenk.] Wir erfahren aus verlässlicher Quelle, daß das Auslösungs-

sprang, nachdem er die Stiefel ausgezogen dem Jungen nach. Mit einigen kräftigen Stößen hatte er den sinkenden Knaben erreicht, erfaßte ihn rasch an den Haaren und schwamm mit ihm an's Ufer.

„Ach, brx.“ klapperte er mit den Zähnen, „is dös a Kält'n, do geh' i heunt nimmer eini, da is schon 's Aufhäng'n g'scheiter, wird wenigstens 's G'wand schneller trocken.“

„Mein Gott, mein Gott, schau dös arme Duberl an, jezt hat's die Besinnung verlur'n. G'schwind Frau Nachbarin, bring'n's an Kohen oder jag'n's Ihnern Mittel aus, daß mir'n einwickeln können.“

In einem Nu hatte sich ein dichter Menschenschwarm angeammelt, welcher sinnlos durcheinanderschrie und Vorschläge zur Rettung des Bewußtlosen machte.

„Je, dös is ja der Pepi von der Madam Knauer, da muß i's glei hol'n“ sagte die Kräutlerin.

Jeder machte Vorschläge, aber Niemand getraute sich etwas zu thun.

„Am Kopf stell'n müß'n 'n' daß 's Wasser aufarinnt.“

„Ja freili, was denn, daß 'n der Schlag trifft — So gebet'n an schön' Rath! Am Bauch müß'n's 'n tret'n, daß er zum schnauf'n anfängt.“

decret der Prager Handelskammer vom Ministerium bereits signirt, daß dieses in den letzten Tagen der Woche publicirt und daß die Neuwahlen der Prager Handelskammer auf Grund der der Prager Handelskammer aufoctroirten Wahlordnung stattfinden werden. Es ist dies das Ostergeschenk, das die Tschechen von der Regierung für ihre geleistete Heeresfolge in dieser Session erhalten. Mit dieser Maßregel ist die Vertretung der deutschen Industrie und des deutschen Handels dem Tschechenthume auf Gnade und Ungnade preisgegeben.

[Truppen-Verminde rung im Occupationsgebiete.] Der Commandant des 15. Corps und Commandirende im Occupationsgebiete, Freiherr von Appel befindet sich seit mehreren Tagen in Wien. Während seines dortigen Aufenthaltes ist im Verkehr mit den leitenden Persönlichkeiten auch die Herabsetzung des Truppenstandes im Occupationsgebiete zur Sprache gelangt. Diefelbe wurde bekanntlich schon während der Delegationsession im vorigen Herbst vom gemeinsamen Kriegsminister Grafen Bylandt-Rheidt in Aussicht genommen. Die friedliche Gestaltung der Dinge in Bosnien, der Herzegowina und im Umgebiete, die erfolgreiche Thätigkeit der mobilen Streifcorps und der ruhige Verlauf der jüngsten Affentirung gestatten die beabsichtigte Reduktion, die 5000 Mann betragen wird. Schon in den ersten Maiwochen erfolgt die Durchführung der angeordneten Verfügungen. Bei dieser Gelegenheit werden die letzten Reservemänner, welche sich noch im Occupationsgebiete befinden, — ungefähr 900 Mann — nach Hause entlassen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit stehen heute den k. k. Truppen auch schon 2000 Mann eingeborener, bosnisch-herzegovinischer Truppen zur Seite, die nach der nächsten Affentirung im Herbst um weitere 1200 Mann vermehrt sein werden. Schließlich bemerken wir noch, daß im Monate Mai auch die auf erhöhtem Stande befindlichen Truppen der 94. Brigade in Süddalmatien auf den normalen Friedensstand gesetzt werden.

## Kleine Chronik.

[Der Tagesbedarf des Papstes.] Römische Blätter geben Aufschluß über die Summen, welche der Papst täglich für seine Ausgaben gebraucht. An Gehalt für Beamte und Pensionen, an Gage für Hofchargen, Prälaten und Cardinäle vorausgab Leo XIII. täglich 15.000 Francs. In diese Summen sind die Zuschüsse für die Schulen Roms und die Almosen für die Armen nicht einbegriffen. Die jährlichen Ausgaben des Vatikans, welche durch den Peterspfennig und von Zinsen des von

„Stek'n's ihm 'n Finger in' Hals, daß n' redt.“

„Na, in d' Nasen müß'n's ihm einiblasen, daß er auf's Athemholen nit vergißt.“

„Rißeln's 'n mit an' Federkiel, daß er niest.“

„Aberlass'n wär 's Gscheidteste.“

„'n Dam' auslösn, 'n Dam' auslösn —“

Der Knabe machte der Polemil freiwillig ein Ende, indem er die Augen aufschlug und in dem Momente, als seine Mutter jammernd und händeringend auf ihn zustürzte, zu athmen anhub.

„Peperl, mei' Peperl, sirt es, i hab' dr's alleweil g'sagt, mit dem verflixten Fischen! —

— Jessas, Jessas, dös Unglück was hätt' g'scheg'n kinna.“

„Heul'n's nöt a so, segn's denn net, daß der Bua wieder pumperlg'sund is? Bedanken's Ihna liaba bei den Herrn, der hat Ihna'n aussag'holt, wiar a Pudel 's Apporil.“

„I küß' d' Hand, Euer Gnaden, i dank viel tausend Mal. Unser Herrgott wird Ihnas an Ihnere Kinder vergelten.“

Sie wollte die Hand des Lebensretters ihres Peperl küssen. Der Toni aber, der in der Mutter des Knaben eine Jugendgespielin erkannte, wehrte sie ab und sagte mühsam, da

Pius IX. hinterlassenen Capitals bestritten werden, sollen sich auf circa 10 Millionen belaufen.

[Die Sparjamkeit des König's Humbert.] Italienische Blätter erzählen: Graf Aquila, Onkel des Königs Franz II. von Neapel, dessen Aussöhnung mit der italienischen Königsfamilie im vergangenen Jahre so viel Aufsehen gemacht hatte, hat vor Kurzem neuerdings einige Wochen in Rom gewohnt, ohne jedoch auch nur ein einziges Mal im Quirinal empfangen zu werden. Der Graf, der neapostanischer Admiral ist, hat nämlich vor einigen Monaten an die italienische Regierung das Ansuchen gerichtet, ihm den Titel und die Würde eines Admirals noch ferner zu belassen und ihm zugleich seinen rückständigen Gehalt seit 1860 auszubehalten. Die Regierung war nun nicht abgeneigt, die Wünsche des Grafen theilweise zu gewähren, der König widersetzte sich jedoch diesem Vorhaben mit der Bemerkung, daß er nicht gesonnen sei, dem Prinzen zuliebe dem Staate neue Lasten aufzulegen.

[Eine eigenartige Epidemie.] In dem kleinen Orte Hamm bei Worms mußten die Schulen geschlossen werden, da unter den Mädchen der Weitschule ausgebrochen ist; es wurden 28 Mädchen von der schrecklichen Krankheit befallen.

[Das Glück der Civilisation.] Die starke Zunahme der Wahnsinnsfälle in Paris ist in den letzten Jahren öfter constatirt worden. An einem der letzten Tage begab es sich binnen kurzer Zeit zum zweiten Male, daß man in demselben Polizei-Commissariat zur nämlichen Stunde fünf Personen einbrachte, die wahnsinnig geworden waren.

[Hinrichtung eines Prinzen.] Ein Telegramm vom französischen Geschäftsträger am Hofe von Hué meldet vom 25. März aus Thuan-an: „Der Prinz der königlichen Familie, welcher Urheber der Christenmordeleien war, ist diesen Morgen hingerichtet worden.“

[In englischen Tanzkreisen.] Will man die aus Amerika stammende Sitte einführen, jedem Eintretenden ein Sträußlein anzustecken, das ihn von vornherein für den ganzen Abend zum Tanzcavalier einer bestimmten, ein ähnliches Sträußlein tragenden Dame macht. Man verspricht sich von dieser neuen Sitte eine Menge unterhaltender Zwischenfälle.

[Ein Korb.] In Londoner fashionablen Kreisen erzählt man sich, daß der Lord-Oberrichter von England, Lord Coleridge, vergeblich um die Hand der gegenwärtig in Lyceum-Theater gastirenden amerikanischen Schauspielerin Miß Mary Anderson angehalten habe. Da Lord-Coleridge ein Hagestolz von 63 Jahren ist, wundert man sich indeß nicht, daß ihm die

ihm die Zähne vor Nase und Kälte klapperten:

„Kennst mi denn net, Knauer-Maridl? I bin d'r Toni.“

Kurze Zeit darauf saßen sie alle Drei in in dem traulichen Zimmer der übergelücklichen Mutter. Während diese in der Küche schnell einen Heferlaffee gekocht hatte, zogen der Toni und der Peperl ihre nassen Kleider aus; da dem Ersteren die Kleider des kleinen Peperl nicht paßten, so mußte er sich eintheilen mit den Frauentleibern seiner Freundin begnügen, und als diese mit dem dampfenden Kaffee bald darauf in's Zimmer trat, hätte sie beinahe die Heferln zur Erde fallen lassen, so sehr mußte sie über die Metamorphose ihres Freundes lachen.

„Da schau, was Du für a g'stat's Madl wär't da muß i D'r glei a Bussel geb'n. I dank D'r, dank D'r tausend Mal; na, dös Unglück!“ Sie gab ihm einen herzhaften Kuß, so daß dem Toni heiß und kalt wurde, denn die „Maridl“ war eigentlich eine Jugendliebe von ihm, und er hatte sich, als sie den Knauer-Franzl heirathete, mit einem Päckchen Bündhölzchen vergiftet, aber zum Glück schwedische erwischt, welche keine Wirkung hervorbrachten.

„Net wahr, dös is a G'schlader?“ frug sie nach einer Weile, als Jeder sein mächtiges

durch Schönheit wie durch Talent gleich ausgezeichnete junge Dame einen Korb gegeben hat.

[E n t w i s c h t.] Die „Now. Wr.“ erzählt folgenden Fall: In Petersburg wohnte ein junger Gutsbesitzer, ein verabschiedeter Junker eines der Garde-Regimenter. Er war ein lustiger Bruder und hitzigen Temperaments, wie man daraus schließen darf, daß er einem Gerichts-executor, welcher geschäftlich zu ihm kam, eine Ohrfeige gab. Die Sache kam vor Gericht und der Jüngling sollte einige Monate brummen. Er war aber nicht zu finden. Als man seine Wohnung endlich ermittelt hatte, wo er mit seinem Bruder und einer Freundin lebte, wurden sie von allen Seiten umstellt und der Fuchs in seinem Baue gefangen. Als die Polizei in früher Morgenstunde ankam, war sofort ein Vertheidigungsplan gefaßt. Der Bruder übernahm — als hätte er den Beamten mißverstanden — die Rolle des Verfolgten und ließ sich abführen, um diesen Zeit zur Flucht zu geben. Die Flucht mißlang jedoch, da die Ausgänge der Wohnung auch nach Entfernung des Bruders bewacht wurden. Als man den also Gefangenen dann aus dem Polizeilocal zur Detectivpolizei transportiren wollte, weigerte sich der Junker, in Gesellschaft eines niederen Polizeibeamten zu fahren und man gab ihm daher einen kürzlich der Polizei zucommandirten Stabsrittmeister mit. Unterwegs wurde bei der Wohnung des Arrestanten angehalten, weil er einige Sachen mitzunehmen wünschte. Der Officier wird dort der Freundin vorgestellt und vertieft sich so in ein Gespräch mit ihr, daß er nicht bemerkt, wie — sein Schutzbefehlener sich entfernt. Dieser hat dabei die Vorrichtung gebraucht, beide Ausgänge zu verschließen.

[E i n i n d i s c r e t e s L ö s c h p a p i e r.] Aus London wird geschrieben: Mr. Ingram, einer der reichsten Bankiers, seit sechs Jahren Gatte einer reizenden Frau, kam am 27. dieses nach Hause; Mrs. Ingram war gerade auf einer Promenade begriffen und ihr Gemahl, der einen Brief zu schreiben hatte, setzte sich an den Boule-Schreibtisch der jungen Frau, indem er mechanisch die darauffliegende Fuchtenmappe auseinanderzuschlug. Das darin befindliche Löschpapier zeigte einen getreuen Abdruck eines Briefes und neugierig ging der Bankier mit dem Papier zum Spiegel, der ihm zu seinem Entsetzen den allerdeutlichsten Beweis der Untreue seiner Gemahlin bot. Das verhängnißvolle Löschpapier in der Hand, hat Mr. Ingram sofort die Scheidung von seiner Gemahlin angefordert. Sein Unglück jedoch brachte ihn zu solcher Verzweiflung, daß ihn die Familie unter ärztliche Aufsicht stellte.

[E t w a s s c h i e r U n g l a u b l i c h e s] erzählt ein Redacteur der Pariser „France“ von seinem letzten Besuch in Ischia. Verwundert

besah er zur Hälfte geleert hatte. „Mein Gott, a arme Witwe muß mit dem z'fried'n sein!“

„I möcht' no an' Kaffee,“ bat der Bepert, dem das unwilligliche Bad Appetit gemacht hatte.

„Du hast g'nua. Du Mistbua, Du kraupeter, Du kriagst scho no Deine Plech! A so an' Schroden! Willst no an' Kaffee, Toni, gelt, in Ciguri schmeckt ma halt auffa?“ Sie legte ihm die Hand auf die Schulter und sah ihm freundlich an.

„A Witwe bist? Is also der Knauer-Franz g'sturb'n?“ frug der Toni und es wurde ihm so eigen um's Herz.

„G'sturb'n und verdurb'n, wia's d'as nehma willst. Er hat si eingentli aufg'hängt. — Na, was schaut denn, dummer Buc, willst Deine Schläg' jetzt glei hab'n, marsch auffi in d' Kuch'l, thua d'rweil Holzspanln, daß Dir die Zeit vergeht.“

Der Knabe that, wie ihm geheißten, damit ihn nicht doch noch die versprochenen Prügel ereilten.

„Na, daß i Dir sag', dös waßt eh, trunken hat er immer gern, aber in der letzten Zeit hat er scho' g'offen. G'arbeit' hat er a niz mehr; er war a nimmer z' brauchen, denn er hat zittert, wier a alt's Weib. Do is halt a Stück'l nach'n andern ins Versazamt g'wandert, z'legt san ma no pfänd't word'n! Niz

über das Elend und Verzweiflung, die dort herrschen, wollte er die Erklärung eines Zustandes haben, welcher im Gegensatz steht zu der von allen Seiten reichlich zugeflossenen Hülfe für die Opfer der Katastrophe vom 28. Juli v. J. Er begab sich zum Bürgermeister, der mit seinem Schreiber und mit mehreren Bürgern im Gemeindehause Sitzung abhielt, und bekam von demselben die nachfolgende Auskunft: „Von den vier Millionen Francs ungefähr, welche die Mildthätigkeit von ganz Europa zur Linderung des Elends beigegeben, wurde noch kein Heller an die Opfer der Katastrophe vertheilt. Das Geld befindet sich in den Händen eines Centralcomités in Neapel, das keine Rechnung legt, das nichts thut und die Unglücklichen von Woche zu Woche vertröstet und bestellt unter dem Vorwand, daß die Untersuchungen und Arbeiten der Commission zur Vertheilung der Gelder noch nicht beendet seien. Die ganze italienische Presse ohne Ausnahme hat schon verschiedene Male gegen diesen Mißbrauch des Vertrauens protestirt, das Comités ist stumm geblieben. Es ist unverantwortlich von der italienischen Regierung, angesichts des Elends einerseits und der aufgeregten öffentlichen Meinung andererseits, dem Comités gegenüber eine solche Duldung zu üben; dieselbe ist geradezu für das Elend, das sie durch eine energische Mahnung mildern könnte, verantwortlich zu machen.“

[E i n e v e r w e g e n e W e t t e.] Sieben reiche junge Männer in Bordeaux waren die Wette eingegangen, daß sie eine Flasche Liqueur im Käfige der Löwen des Thierbändigers Redenbach zusammen leeren wollten. Dieser Letztere stellte sich den muthwilligen Jünglingen sofort bereitwillig zur Verfügung, trat zuerst in den Zwinger und hielt die fürchterlichen Bestien, die von der wildesten Art sind, in Respect. Die leichtsinnigen jungen Leute, welche es der Mademoiselle Ghinastie nachthun wollten, verblieben einige Augenblicke im Käfig und leerten ihre Flaschen Chatreuse, worauf sie sich unter dem wachsamem Auge des jungen, muthigen Thierbändigers in guter Ordnung wieder zurückzogen.

[E i n p a s s e n d e s D i m i n u t i v.] In Durlach befand sich ehemals in der Pfarrkirche folgende sonderbare Gedenschrift: „Den 4. November 1534 starb allhier Ehrhard Franz von Ulm, der fromme, redliche, große Stadtrichter, dessen Körperlein gar nahe an sechs Centner gewogen.“

[A u c h e i n e N e u e r u n g.] Die Pariser Meldungen von der Geburt eines Kindes an Freunde und Verwandte werden gegenwärtig in folgender Weise abgefaßt: „Ich habe die Ehre Sie von meiner Geburt zu verständigen, welche am . . . erfolgte. Mama befindet sich wohl.“ Folgt der Taufname.

hab'n's uns lass'n als dö Strohsäck'; na, das war a Elend, Du kannst D'r denken, was i da ausg'stand'n hab'. An krank'n Mann — er hat nemli' 's Dilirium kriagt und hat niz als Rag'n und Müß' und klane Viecher g'seg'n, dö ihm nachg'rent san und auf'n Tisch und auf'n Teller herum'wurft, dös is der Säuserwahn'sinn, hab'n d' Leut' g'sagt — nacher die klan' Kinder — die Rathel is nemli' seither a g'sturb'n — und i allan zum Verdiana!“

Die Frau trocknete sich mit der Schürze ihre Thränen, als sie der bösen Zeit gedachte. Auch den Toni rührte die Geschichte, daß ihm die hellen Thränen über die Backen floßen.

„Je, Du warst immer a guater Mensch und fleißi und sparsam — und Du hast mi a gern g'habt, i waß' schon,“ — sie zupfte an ihrer Haub. „I waß' net, wo i damals meine Aug'n g'habt hab', daß i Di nit gnumma hab'.“

Dem Toni rieselte es abermals ganz heiß und kalt durch die Glieder. Schon wollte er ihr um den Hals fallen, aber da fiel ihm sein Vorsatz ein; es war die höchste Zeit. Im Dunkeln hing er sich nicht gerne auf! Er machte daher Miene, aufzubrechen, wurde aber von der jungen und, wie er sah, noch immer hübschen Wittwe zurückgehalten.

„Geh', 's G'wand is ja no naß, und als Madl wirft do net auf die Gaff'n woll'n;

[E i n e a r t i g e M i t g i f t.] Der Sohn des Kieler Professors Geheimrathes v. Esmarck, der sich vor einigen Tagen mit der hinterlassenen Tochter des Commerzienrathes Navé verlobte, erhielt ein Mitgift im Betrage von sechs Millionen Thalern in Baarem und Kunstschätze in beinahe gleich hohem Werthe.

## Deutscher Schulverein.

[O r t s g r u p p e „U m g e b u n g C i l l i.“] Sonntag, den 30. d. M., 10 Uhr Vormittags fand im Gasthause zur „grünen Wiefe“ die Gründung der Ortsgruppe „Umgebung Cilli“ statt. Die gewiß nicht ungeräumigen Localitäten des genannten Gasthauses vermochten die Zahl der Theilnehmer, darunter sich in überwiegender Mehrzahl deutschfreundliche und fortschrittlich gesinnte slovenische Landleute befanden, von denen ja auch die Anregung zur Gründung der Ortsgruppe ausgegangen war, kaum zu fassen. Der Proponent, Herr Franz Jesernig, Gastwirth in Unterkötting, eröffnete die Versammlung. Nachdem er in einer kurzen Einleitung den Wunsch der anwesenden Bauern, eine Ortsgruppe des deutschen Schulvereines zu gründen, dargethan hatte, beantragte er, Herrn Adolf Luz zum Vorsitzenden der Versammlung zu wählen, welcher Antrag selbstredend unter lebhafter Acclamation angenommen wurde. Herr Luz begrüßte nun den Herrn Statthalterereith Haas, welcher als landesfürstlicher Commissär der Versammlung bewohnte und erklärte dann, daß er es sich zur ganz besonderen Ehre anrechne, einer Versammlung von gescheidten Bauern zu präsidiren. Hierauf eröffnete er in kurzen Umrissen die Ziele und Zwecke des deutschen Schulvereines, der gegenwärtig bereits 800 Ortsgruppen mit ungefähr 80.000 Mitgliedern zähle. Er betonte auch die Nothwendigkeit des Zusammengehens der Bürger und Bauern, denn wenn es den ersteren wohl gehe, gehe es auch letzteren wohl und umgekehrt. Bei Berathung des allgemeinen Statutenentwurfes wurde beschlossen, daß die neue Ortsgruppe den Namen „Umgebung Cilli“ führe, daß sie ihren Sitz in Unterkötting habe und daß die Leitung der Gruppe aus 6 Functionären bestehe. Herr Luz beantragte auch die Wahl der Functionäre, vorbehaltlich der Bescheinigung der Statuten durch die Statthalterei, sofort vorzunehmen, da später die Landleute durch ihre Haus- und Feldarbeit verhindert sein könnten zu einer Versammlung zahlreich zu erscheinen. Es wurden dahin gewählt: Zum Obmanne Herr Adolf Luz; zu dessen Stellvertreter Malle, Gemeindevorsteher der Umgebung Cilli; zum Zahlmeister Dorn, Gemeindevorsteher von Bischofsdorf; zu dessen Stellvertreter Franz Svetel, Grundbesitzer in Gaberje; zum

hast ja vor dö Mansbilder kan' Ruah. — Aldann, daß i auserzähl'. So hat er a Zeit lang g'rappelt, amol is er sogar mit'n Messer auf mi gang'n — und wia i ihm kan' Schnaps mehr geb'n hab', is er auf amol verschwund'n. Nach vier Wochen hab'n's in Dornbach, wo's Aufhäng'n z'hans is, von an' Bam abg'schnitt'n —“

„Und wia hat er denn nachher ausg'schaut?“ frug Toni kleinlaut, weil ihm das Detail dieser Angelegenheit begrifflicher Weise sehr interessirte.

„I bitt' Di, frag' mi um dös nöt, fürchterli, fürchterli! I hätt'n ja nimmer kennt, wann net dös G'wand g'wesen wär'. Die Auggehöhl'n war'n leer, die Bögel müass'n ihm d' Aug'n auspickt hab'n, die Knochn war'n theilweis bröseldürr abg'nagt von dö Ammas — und von dö Würm' —“

„Is so g'nua, is schon g'nua,“ sagte Toni, und es schüttelte ihn wie ihm Fieberfroste.

„Magst no a Bifferl an Kaffee?“

„Na, i dank', Du hast m'r mit Deiner G'schicht 'n ganzen Appetit verdorb'n.“

„Und 's Schönste is, seitdem der Gaderlump — unser Herrgott tröst' 'n — todt is, hat mi 's Glück net an' Augenblick verlass'n. Mei Wäschereig'schäft geht ganz guat, und vor a paar Woch'n stirbt mei Herr Wetter, der alte

Schriftführer Franz Jesernig, Gastwirth in Unterkötting und zu dessen Stellvertreter Martin Premischal, Grundbesitzer in Bischofsdorf. Als Delegirter für die zu Pfingsten in Graz stattfindende Hauptversammlung wurde Herr Luz gewählt. — Nun begrüßte Herr Doctor Hoissel als Obmann der Ortsgruppe Sauerbrunn, die ja auch vorwiegend aus Mitgliedern des Bauernstandes bestehe, die neue Ortsgruppe. Er ersuchte die anwesenden Landleute in ihren Kreisen Mitglieder zu werben. Dadurch werden sie die Bestrebungen des Schulvereines in wirksamer Weise fördern. Dr. Higersperger begrüßte in herzlichen Worten die neue Zwillingsschwester, denn die Ortsgruppe Cilli, deren Obmann er sei, führe ja auch gleichzeitig den Namen „Umgebung Cilli“. Er wünsche daher der Zwillingsschwester, daß sie blühe und gedeihe. Dr. Glantschnigg sprach über die Nothwendigkeit der Kenntniß der deutschen Sprache. Sonderbarer Weise erkennen die gegenwärtigen Führer der Slovenen diese Nothwendigkeit nur für ihre Familien an; während sie der slovenischen Jugend die Erlernung der deutschen Sprache nach Möglichkeit zu erschweren suchen, schiden sie ihre eigenen Kinder mit ganz besonderer Vorliebe in deutsche Schulen, oft sogar in solche nach Deutschland. — In perfecter und fließender slovenischer Rede erörterte Herr Josef Sima die Vortheile der Kenntniß der deutschen Sprache im practischen Leben. Wenn der Bauer hinreichend deutsch verstehe, dann bedürfe er auch keines Maklers bei seinen Käufen oder Verkäufen auf den Märkten, dann werde er auch nicht übervoththeilt. Mit den Worten: „Gott erhalte den Bauern“ beendete Redner seine überaus beifällig aufgenommenen Ausführungen, nach welchen der Vorsitzende dann die Versammlung schloß.

### Einladung

an sämtliche Mitglieder der Ortsgruppe „Cilli und Umgebung“ sowie der übrigen Nachbargruppen des Unterlandes

zu der

Sonntag, den 6. April 1884, Nachmittags 4 Uhr  
beim Berwega

stattfindenden

konstituierenden Versammlung der Ortsgruppe  
„Santschal.“

Der Proponent:

Rudolf Freiherr von Hackelberg.

[Ortsgruppe Mahrenberg.] Sonntag, den 6. April, um 3 Uhr Nachmittags findet in Mahrenberg die Jahresversammlung der

Schebert. Du wachst ja, der mit der rothen Pfund-Nas'n — und hinterläßt m'r sei Wirthsg'schäft. I was zwar net, was i damit anfangen soll; Du liaber Gott, zu so an G'schäft g'hört halt a Mann ins Haus —“ die Frau zupfte an ihrer Schürze.

Dem Toni fuhr es zum dritten Mal heiß und kalt durch die Glieder. Ein Wirthsgeschäft, das war von jeher sein Ideal! Er sann eine Weile vor sich hin. Was konnte er denn verlieren, wenn er seinen Vorsatz auf ein oder zwei Tage verschob? So zog er denn, während die „Maridl“ in der Küche das Geschirr abwusch, seine inzwischen getrockneten Kleider wieder an, und empfahl sich nachdem er der dankerfüllten Witwe hatte feierlich versprochen müssen am anderen Tage wieder zu kommen. Der Peperl mußte ihm sogar die Hand küssen.

Nach sechs Wochen schrieb der Toni an seine Flamme:

„Liebe Wedl!

Wenn du glaubst, ich bin schon ein Doter, so duft du dich irn, indem das Wasser nur acht Grad war. Ich thu dir zu wissen, daß ich in ein Wirthsgeschäft geheirathet habe mit einer schönen jungen Widib. Das dein Bierer so schlecht sein kann hät ich mir nicht denkt. Arme Wedl! Es griest dich

dein Toni.“

Ortsgruppe „Mahrenberg und Umgebung“ des deutschen Schulvereines statt. Hierzu werden alle Jene, welche der deutschen Sprache und Bildung freundlich gesinnt sind, Alle, die das Wissen schätzen und den Fortschritt lieben, alle Jene, welche ein warmes Herz und eine aufrichtige Liebe für die untersteirischen Slovenen haben — eingeladen. Ferne aber sollen alle Perovolen bleiben, welche statt Frieden nur Zwietracht und Haß zwischen uns und den Deutschen säen.

### Locales und Provinciales.

Cilli, 2. April.

[Bestätigte Bezirksobmanns-Wahlen.] Der Kaiser hat die Wahl des Gutsbesizers Eduard Mully in Weitenstein zum Obmann und des Advocaten Dr. Michael Leberer in Sonobitz zum Obmann-Stellvertreter der Bezirksvertretung Sonobitz — die Wahl des Gutsbesizers Johann Barth in St. Johann bei Unter-Drauburg zum Obmann und des Grundbesizers Valentin Fischer in St. Martin zum Obmann Stellvertreter der Bezirksvertretung Windisch-Graz bestätigt.

[Cillier Männergesangsverein.] Die erste diesjährige Mitgliedertafel des Cillier Männergesangsvereines findet unter freundlicher Mitwirkung des Damenchores bereits Samstag, den 5. April, Abends 8 Uhr im großen Casinosaale statt. Das Programm weist in angenehmer Abwechslung zwischen Ernst und Scherz zwei größere gemischte und sechs Männerchöre, dann ein Soloquartett und ein Duett auf; es sind von Compositeuren Wagner, Gyrich, Engelsberg, Jüngst, Gauby, Zedler und Weimwurm und zwar beinahe durchgends mit für Cilli neuen Nummern vertreten. Damit hofft die Vereinsleitung den verschiedensten Geschmacksrichtungen Rechnung zu tragen und sich die Zufriedenheit der unterstützenden Mitglieder zu erwerben. Da die Raum- und sonstigen Verhältnisse es wieder gestatten, ist die Liedertafel auch Nichtmitgliedern zugänglich; der Eintrittspreis für solche beträgt per Person 1 fl., für Familien 2 fl.

[Cillier Casinoverein.] Die am verflossenen Samstage stattgefundene Casinounterhaltung übte eine besondere Anziehungskraft aus. Herr Simon Mayer, Director der Schreiner'schen Bierbrauerei in Graz, hatte nämlich die Liebenswürdigkeit durch seine ausgezeichneten Leistungen als Präsidigitateur die sehr zahlreich erschienene Gesellschaft auf das angenehmste zu amüsiren. Reichlicher Beifall lohnte die mit Eleganz und seltener Kunstfertigkeit ausgeführten Piecen, die nichts weniger als Dilettantismus verriethen. Zu wünschen wäre es, Herr Mayer würde recht bald wieder unser Casinopublicum durch einen ähnlichen Abend erfreuen.

[Theaterbau.] Der Bürgermeister, Herr Rath Dr. Neckermann, unterbreitete am verflossenen Montage persönlich die Pläne und Kostenüberschläge des neuen Stadtheaters der hohen Statthalterei, welche als Delegirten für die demnächst hier stattfindende Baucommissionsirung den Obergeringieur Bücher (Erbauer des Thurmes der deutschen Kirche) bestimmte. Auch von Seite des hohen Landesauschusses wurde über Intervention des Herrn Bürgermeisters der Stadtgemeinde die Genehmigung zur Aufnahme des für den Theaterbau erforderlichen Darlehens vor 35.000 fl. erteilt.

[Pfründenplätze.] Zwei Pfründenplätze der Ritter von Ebenau'schen Blindenstiftung, jeder im Betrage jährlicher 100 fl. sind zur Erledigung gekommen. Auf diese Stiftung haben Männer wie Frauen Anspruch, besonders wenn dieselben bei ihrer Blindheit zugleich kränklich oder im Alter sehr vorgerückt sind. Die Bewerber um einen dieser Stiftungsplätze haben ihre mit dem Tauschein, dem legalen ärztlichen und dem Armuthszugnisse sowie der amtlichen Bestätigung, daß in sie einer steiermärkischen Gemeinde heimberechtigt sind und allfälligen sonstigen Behelfen zu belegenden Gesuche bis 15. März l. J. bei der steiermärkischen Statthalterei zu überreichen.

[Theaternachrichten.] Die Theatersaison geht zur Reige. Die letzten Vorstellungen,

welche in dieser Woche zur Aufführung gelangen, bieten noch manches recht Interessante. So kommt z. B. morgen Donnerstag die beliebte Operette „Die Glocken von Corneville“ zur Aufführung u. zw. als Beneficevorstellung der Schwestern F. und G. Juhn. Den Schluß des Abends bildet die Gesangsposse „Die bezähmte Bisgurn“ worin der Liebling unseres Theaterpublicums Frl. Huemer, als Localgängerin eine Paraderolle besigt. Samstag geht zum Benefice des verdienstvollen Capellmeisters Hans Maria Wallner die Operette Voccaccio in Scene. Es steht zu erwarten, daß unsere Theaterfreunde die Bemühungen des Genannten durch einen zahlreichen Besuch auszeichnen werden. Am Sonntage wird sodann mit der Operette „Der Bettelstudent“ die Saison geschlossen. An diesem Abende wird sich Director Zanetti mit seiner Gesellschaft in einem Epiloge, verfaßt vom Schauspieler Herrn Emil Milan, vom Publicum verabschieden.

[Schubbeziehung.] Im abgelaufenen Monate wurden durch das hiesige Stadtamt 57 Schüblinge expedirt. Die Zahl der vom genannten Amte gefällten Verschiebungserkenntnisse betrug 19.

[Die Großmutter erschossen.] Kürzlich zeigte der Winzersohn Franz Feuchtinger seinem Bruder sein neues Jagdgewehr; bei dieser Gelegenheit entlud sich dasselbe und die volle Ladung traf die abseits sitzende Großmutter des Genannten in die Schläfen. Die Betroffene war sofort eine Leiche.

[Schadenfeuer.] Zu Neukirchen ging die Winzerei des Rittmeisters Eduard Seiz in Flammen auf. Dieser Brand wurde durch den fünfjährigen Enkel des Winzers, der mit Zündhölzchen spielte, verursacht.

[Raub.] Am 26. v. Mts. wurde der Pferdehändler Johann Gradner aus Berdo (Bezirk Drahenburg), als er vom Viehmarke in Luchern nach Hause fuhr, in der Nähe von Wosonje (Gemeinde Kostreinitz) vom Besitzersohn Valentin Graditsch räuberisch überfallen, zu Boden gestreckt und eines Theiles seiner Barschaft beraubt. Ueber seine Hilferufe erschienen mehrere Personen, welche ihn vor weiteren Mißhandlungen und gänzlicher Beraubung retteten.

### Literarisches.

[Illustrirte Welt.] Es ist erstaunlich, welchen Fortschritt das Journalwesen in unseren Tagen gemacht hat, man kann fast nicht glauben, daß es möglich ist, für nur 30 Pf. pro Heft eine solche Fülle interessanten und gediegenen, dabei unterhaltenden Lesestoffs und so viele herrliche Illustrationen zu geben, wie die „Illustrirte Welt“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, vormalig Eduard Hallberger) die dem Publikum bietet. Das neue Quartal, welches diese Zeitschrift jetzt begonnen, führt das oben Gesagte recht lebhaft vor Augen; da finden wir 2 in hohem Grade spannende und so recht aus dem Leben gegriffene Romane: „Die gnädige Frau“ von H. S. Waldemar, eine in ländlichen Kreisen spielende, tiefempfundene und herzbewegende Erzählung, und den merkwürdigen, größtentheils in New-York spielenden neuen Roman Rosenthal-Bonin's: „Schwarze Schatten“, der jetzt gerade seine außerordentliche Zugkraft entfaltet, und schon tritt wieder ein neuer Roman in der Reihenfolge auf, die „Palmenlathe“ von Jäger, der auf ein großes Talent für das Innige und Rührende hinweist. Dazu bringt fast jedes Heft eine kleine hübsche Novelle, belehrende Artikel aus allen Gebieten des Lebens, Rathschläge und Recepte für Küche, Haus, Keller und Garten; die Jugend ist auch nicht vergessen durch Anweisungen, hübsch und recht anregend zu spielen; dazu Illustrationen, Landschaft, Genre, Zeitereignisse, Porträts, aus der Technik und dem Fabrikleben. Wahrlich mehr und besser Gewähltes als die „Illustrirte Welt“ dem Leser für einen so fabelhaft billigen Preis bietet, kann keine Zeitschrift bringen.

**Gerichtssaal.**

**Montag, den 31. März.** [Versuchter Kindesmord.] Die 22jährige Dienstmagd Maria Biekerk aus Pöbvingen hatte in der Nacht zum 1. Februar l. J. ihr neugeborenes uneheliches Kind weiblichen Geschlechtes in vollkommenem nactem Zustande auf der Straße ungefähr 80 Schritte von ihrer Wohnung entfernt ausgelegt. Der Zufall fügte es, daß der heimkehrende Grundbesizersohn Thomas Čeh das kleine Geschöpf gewahrte und es rechtzeitig vom Tode des Erfrierens rettete. Nach dem Verdichte der Geschworenen wurde die Angeklagte nicht wegen Verbrechen des versuchten Kindesmordes, sondern wegen Verbrechen der Kindesweglegung zu schwerem Kerker in der Dauer von 9 Monaten verurtheilt.

[Todschlag.] Der 25jährige Grundbesizersohn aus Niederndorf Franz Fischer vulgo Urbanow, gerieth am Abend des 2. December v. J. in einem Gasthause zu Ladendorf mit mehreren Burschen in Streit, der sich auf der Straße fortplante, woselbst der Genannte einen schweren Stein ergriff und denselben mit solcher Gewalt nach dem Burschen Franz Matko schleuderte, daß dem letzteren das Stirnbein zertrümmert wurde und derselbe an der daraus entstandenen Hirnhautentzündung starb. Die Geschworenen erkannten indeß Franz Fischer nur des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens schuldig, demgemäß der Gerichtshof über ihn eine fünfmonatliche strenge Arreststrafe verhängte.

**Dienstag, den 1. April.** [Mothsucht.] Der sechzehnjährige zu Sachsenfeld geborene Knecht Franz Zaveršnik wurde wegen des genannten, wiederholt an einem noch nicht vierzehnjährigen Mädchen begangenen Verbrechens nach dem Verdichte der Geschworenen zu vier Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

[Raub, versuchter Diebstahl und Uebertretung des Waffenpatentes.] Der 22jährige Winzersohn Martin Lepnik und der 32jährige Inwohner aus Kartschovina Georg Mozič erscheinen angeklagt, daß sie am 27. Januar l. J. gemeinschaftlich und mit Gewehren bewaffnet in der Kartschovinaer Waldung den Grundbesitzer Blasius Petrič und die Magd Theresia Reismann überfielen, mit den Gewehren bedrohten und Geld forderten, daß sie weiters, als Petrič die Flucht ergriff, denselben einen Schuß nachsandten, der den Genannten eine leichte Verletzung beibrachte. Ferner sind die Weiden angeklagt in der genannten Waldung gejagt und Gewehre ohne im Besitze eines Waffenpasses gewesen zu sein, benützt zu haben. Beide Angeklagten geben die letzteren Delicte zu, allein wegen des Verbrechens des Raubes schützt Martin Lepnik vor, derart betrunken gewesen zu sein, daß er sich an den ganzen Vorfall nicht erinnern könne, während Georg Mozič die Thathandlung als reinen Uebermuth hinstellt. Ueber Wahrspruch der Geschworenen wurden John nur wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit, der Uebertretung des vers. Diebstahls und des Waffen-Patentes Martin Lepnik zu 2 1/2 Jahren und Georg Mozič zu 3 Jahren schweren mit Fasten verschärften Kerkers verurtheilt.

**Volkswirtschaftliches.**

[Saatenstand.] Aus allen Ländern der Monarchie lauten die Berichte über den Stand der Saaten ausnahmslos sehr günstig und alle Berichte constatiren, daß die Herbstsaaten ganz gut überwintert haben. Dies gilt auch von der Rapspflanze. Der Anbau der Frühjahrsaat hat bedeutende Fortschritte gemacht und ist nunmehr in allen Ländern im Zuge, in Ungarn und südlichen der Ländern theilweise auch schon beendet. Der Witterungsverlauf im verfloffenen Winter war ein ungewöhnlich milder; Fröste stellten sich nur selten ein, die Schneefälle und Niederschläge waren gering, und seit Mitte März hat sich Frühlingswetter eingestellt, so daß die Vegetation allgemein begonnen hat. Die Regenfälle der letzten Tage kommen für die jungen Pflanzen erwünscht, und wenn die Temperatur nicht wieder abnorm hoch steigt, wie in

zehn Tagen, so kann man der Entwicklung der Culturen mit großen Hoffnungen entgegensehen. Der officielle Saatenstands-Bericht des Ackerbauministeriums bespricht den Stand der Saaten in gleicher Weise, constatirt überdies, daß die Obstbäume reichlichen Fruchtносpenanfaß zeigen. Das Schneiden der Reben ist im Zuge. [Thierkrankheiten.] In den Gemeinden Lotisch und Mann herrscht bei den Zuchtpferden der Bläschen-Ausschlag, in Unter-Kötsch der Pferderos.

[Markt-Durchschnittspreise] vom Monate März 1884 in Cilli: per Hektoliter Weizen fl. 8.54 Korn fl. 5.53, Gerste fl. 4.40, Hafer fl. 3.75. Rukurug fl. 5.60, Hirse fl. 6.18, Haide fl. 6.34, Erdäpfel fl. 2.12 per 100 Kilogramm Heu fl. 2.24, Kornlagerstroh fl. 2.—, Weizenlagerstroh fl. 1.70, Streuastroh fl. —90. Fleischnpreise pro April 1884. 1 Kilogr. Rindfleisch ohne Zuwage 52 kr., Kalbfleisch 60 u. — kr., Schweinefleisch 60 u. — kr. Schöpfensfleisch — kr.

**DAS BESTE**

**Cigaretten-Papier**

IST

**LE HOUBLON**

*Französisches Fabrikat*

**VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!!**

Nur acht ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel **LE HOUBLON** enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.



Propriété du Brevet

**CAWLEY & HENRY**, alleinige Fabrikanten, PARIS  
*Soleils Fabricants brevets des Marques:*

**PAPIER ANANAS** **LE DRAPEAU NATIONAL**

Couleur Mails Blanc ou Mails

Qualité supérieure Aux Armes de chaque Pays

**Nach Schluß des Blattes eingetroffen.**

Wien, 2. April. (Original-Telegramm.) Zu Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ergriff Ritter von Schönerer das Wort und sagte wörtlich folgendes: „In einer Zeit, in welcher in Oesterreich speciell auf dem Gebiete der Verkehrs-politik ein Ereigniß von größter Tragweite, nämlich die Frage der Erneuerung des Nordbahnprivilegiums zu verzeichnen ist, hüllt sich beinahe die gesammte einflussreiche öffentliche Presse in tiefes Schweigen; es ist deßhalb unzweifelhaft, daß namentlich auch den großen Wiener Tagesblättern der sonst bei viel weniger wichtigen Angelegenheiten stets weit geöffnete Mund mit Gold verschlossen worden ist. In Volkskreisen wird denn auch unverhüllt der Entrüstung über diese Schweig- und Bestechungsgelder entschieden Ausdruck gegeben, über Gelder, welche zum großen Theile aus der Bewucherung auch der ärmsten Bewohner Wiens, namentlich durch künstliche Vertheuerung der Kohlen herkommen. Für Vereine von Männern unabhängiger Gesinnung ist es daher Pflicht, laut die Stimme zu erheben und in der Nordbahnfrage entschieden Stellung zu nehmen gegen die unerfättliche Gabsucht einer Anzahl von Millionären und Kohlenwucherern. — Ich habe heute eine Petition des deutsch-nationalen Vereines in Wien überreicht, in welcher in dieser Frage, wo es sich thatsächlich um die Ehre des Parlamentes handelt das Verlangen gestellt wird, das Abgeordnetenhaus wolle über

das projectirte Uebereinkommen in Bezug auf Erneuerung der Concession an die Nordbahn zur Tagesordnung übergehen und unbedingt für die Verstaatlichung der Nordbahn eintreten. Ich beantrage, diese Petition werde zur Verlesung gebracht, eventuell diese Petition werde vollinhaltlich dem Protocolle der heutigen Sitzung beigebracht.“ Der Antrag auf Verlesung wird mit Majorität angenommen und der Inhalt der Petition unter Aufmerksamkeit des Hauses durch den Schriftführer vorgelesen.

**Course der Wiener Börse vom 2. April 1884.**

Goldrente . . . . .	101.40
Einheitliche Staatsschuld in Noten . . . . .	79.95
„ „ „ in Silber . . . . .	81.—
Märzrente 5% . . . . .	95.40
Banfactien . . . . .	844.—
Creditactien . . . . .	324.10
London . . wista . . . . .	121.35
Napoleon d'or . . . . .	9.60 1/2
f. f. Münzducaten . . . . .	5.68
100 Reichsmark . . . . .	59.30

Nr. 688.

193—3

**Edict.**

Vom k. k. Bezirksgerichte Franz wird bekannt gemacht:

Nachdem die mit d. g. Bescheide vom 26./12. 1883 Z. 3998 über Ansuchen der Escompte-Bank Marburg bewilligte exec. Feilbietung in Folge des Bescheides des k. k. Kreisgerichtes Cilli vom 27. Juni 1883 Z. 2870 und der d. g. Erledigung vom 30. Juni 1883 Z. 2063 laut des d. g. Protocollens vom 4. Juli 1883 Z. 2110 mit executivem Pfandrechte belegten in Folge des Bescheides vom 27. September 1883 Z. 3240 laut des Protocollens vom 11. October 1883 Z. 3447 und des Nachtragsgutachtens de praes. 15. November 1883 Z. 3888 executive auf 4935 fl. geschätzten, der Frau Theresie Seeder zustehenden, dormalen strittigen Besitzrechte auf den von ihren Gatten Herrn E. J. Seeder mit dem Vertrage ddo. Graz 14. April 1883 Not. Z. 23209 erkaufte einen grundbüchlich nicht abgetrennten Bestandtheil der auf Namen der Communität Heiligenstein vergewährten Realität Curr.-Nr. 24 1/2 ad Neucilli bildenden Antheil der Parzelle Nr. 928/2 der Catastral-Gemeinde Heiligenstein, welcher im Süden an den Stammkörper des E. J. Seederschen Sägewerks-Etablissemens (Con.-Nr. 2243 ad Neucilli) im Norden an den von E. J. Seeder resp. dessen Concurssmassa, aus unbekanntem Titel besessenen Garten, im Westen an den Werksthal und im Osten an den Gemeindefahrtweg angrenzt und worauf derzeit ein Holzschuppen und eine gemauerte Schmiede errichtet ist; so wie deren strittigen Besitzrechte bezüglich jenes Antheiles der Grundparzelle Nr. 928/4 der Catastralgemeinde Heiligenstein, welcher im Norden an oberwähnten Stammkörper der Realität Con.-Nr. 2243 ad Neucilli, im Süden und Westen an den Wasserlauf und im Osten an den Gemeindefahrtweg angrenzt, und worauf derzeit eine Brettersäge (sammt fundus instructus) und der südliche Antheil der alten Schmiede errichtet ist, mit Verordnung des hohen k. k. Oberlandesgerichtes Graz vom 20. Februar 1884 Z. 2411 bestätigt worden ist, werden behufs Vollzuges dieser Concursschritte zwei neuerliche Feilbietungstagsatzungen auf den

**15. April und 15 Mai d. J.**

jedesmal Vormittag von 11 bis 12 Uhr in der d. g. Amtskanzlei angeordnet.

Obige Besitzrechte werden, falls sie bei der 1. Feilbietung nicht um oder über den Schätzwert angebracht werden könnten, bei der 2. Feilbietung auch unter demselben an den Meistbietenden gegen sofortigen Erlag des Meistbotes hinangegeben werden.

k. k. Bezirksgericht Franz, am 4. März 1884.

Der k. k. Bezirksrichter.

An die  
hochverehrten P. T. Bewohner von Cilli und Umgebung!

Der XIII. steiermärkische Feuerwehrtag soll zufolge Beschlusses des Gauverband-Ausschusses und des XII. Feuerwehrtages, welcher im Sommer 1883 in Graz gefaßt wurde, im Laufe des Sommers 1884 in unserer Vaterstadt Cilli abgehalten werden; aus diesem Anlasse steht das Erscheinen der Delegirten und Deputationen sämtlicher steirischer Gauverbands-Feuerwehren bestimmt in Aussicht; es handelt sich nun darum, zu berathen, welche Vorkehrungen zum würdigen Empfange dieser Abgeordneten getroffen werden sollen, um den guten Ruf der Gastfreundlichkeit unserer lieben Samnstadt, der weit über die Gauen unseres grünen Heimatlandes reicht, gerecht zu werden. Die freiwillige Feuerwehr ladet nun sämtliche Bürger und Feuerwehrfreunde, P. T. Vereine und Corporationen von Cilli und Umgebung freundlichst ein,

**Sonntag, den 6. April 1884, Abends 8 Uhr, im Salon  
„zum goldenen Löwen“**

behufs Schlußigwerdung über obige Frage möglichst zahlreich zu erscheinen.

In der festen Ueberzeugung und auf die thatkräftige Unterstützung unserer Mitbürger bauend, diesen Tag zu einem Ehrentag für die Stadt Cilli zu machen, durch denselben das Ansehen und Emporblühen derselben zu heben gab uns den Muth, dies Fest in die Hand zu nehmen; von dem Gelingen desselben sind wir sicher, wenn vereinte Kräfte zusammenwirken.

**„GUT HEIL!“**

Vom Ausschusse der freiw. Feuerwehr Cilli, am 30. März 1884.

**Josef Stibenegg,**  
Schriftführer.

206—3

**Josef Sima,**  
Hauptmann.

**Tapeten**

neuester Gattung.

in stylvollen Blumen und orientalischen Dessins von den **einfachsten** bis **elegantesten**, und zwar in Naturell, Glanz, matt, Gold, Velour, Leder und Stoff-Imitationen, mit passenden Plafonds wie auch allen hiezu nöthigen Decorations-Gegenständen. Anempfehlenswerth für Wohnungen, Hotels, Cafés etc. in **grösster Auswahl** bei

**Philipp Haas & Söhne**

Herrengasse, GRAZ, Landhaus.

Tapeten-Musterkarten stehen zu Diensten. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen, bereitwilligst. 198—

**Homericana-Thee**

(Sibirisches Polygoneum). 194—

Die von **Paolo Homero** auf seinen Reisen in Sibirien entdeckte u. nach Europa importirte, nach seinem Namen **Homericana** genannte Pflanze, welche, als Thee-Absud genommen, eine durch 485 Atteste bestätigte, ausgezeichnete heilende Wirkung bei **Bronchial- u. Lungenkatarrhe, Ver-schleimung der Luftwege überhaupt hervorbringt**, ist in der Apotheke des Herrn **J. Kupferschmid, Cilli**, vorräthig u. für Oesterreich-Ungarn nur von demselben zu beziehen. Das Paket zu 60 Gramm für zwei Tage kostet fl. 1-20. — Aerzliche nähere Auskunft ertheilt Herr **Dr. Rud. Nauss**, Specialist für Krankheiten der Brust- u. Bauchorgane, l., **Kärntnerstrasse 19**, während seiner Ordinations-Stunden v. 2—4 Uhr. NB. Jedes Paket ist mit der gerichtlich deponirten Schutzmarke und dem Facsimile versehen. Per Post werden nur 5 Pakete versendet. Emballage 20 kr. mehr. Die Broschüre allein gegen Einsendung von 25 kr. Porto.



**Gerichtlich  
Paul Homero**

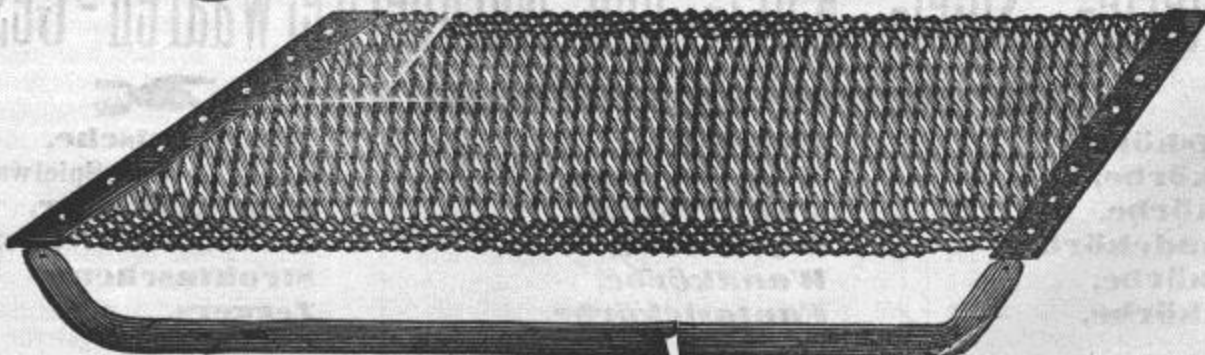
Ein tüchtiger 207—2

**Schuhmacher,**

im Zuschneiden und Steppen vollkommen bewandert, findet unter günstigen Bedingungen Aufnahme bei  
**Jos. L. Jaschke in Trifail.**

**Original-Draht-Matratzen**

mit  
Holz-  
oder  
Eisen-  
Rahmen,



sowie  
massive  
Eisenbetten  
mit  
Draht-  
Matratzen

197—5

liefert in vorzüglicher, tadelloser Waare die

**Erste steierm. Draht-Matratzen-Manufactur SERVAT MAKOTTER**

in Marburg. Etablirt 1877.

Vor mangelhaften Nachahmungen wird im Interesse der Käufer gewarnt.

## Einladung

an die löbl. Ortsgruppen, Freunde und Gönner des deutschen Schulvereines

zu der am 6. April 1884, Nachmittag 5 Uhr,

in den Localitäten des Herrn

Michael Bresnig in Schönstein  
stattfindenden

## Vollversammlung

der Ortsgruppe Schönstein-Wöllan Nro 597  
des deutschen Schulvereines.

### Tagesordnung.

1. Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1883.
2. Wahl der Functionäre.
3. Zahl der Delegirten für die Hauptversammlung des Vereines in Graz zu Pfingsten 1884.
4. Wahl der Delegirten.
5. Allfällige Anträge. 217—2

SCHÖNSTEIN, den 1. April 1884.

Für die Ortsgruppe:

Der Schriftführer:

Der Obmann:

Frann Hernaus.

Hermann Schnitzer Edler v. Lindenstamm.

## Blauen Düngergyps

verkauft en gros und en detail billigst

Alois Walland,

Cilli, Hauptplatz u. Postgasse.

## Eine Schreiberin

für die Lotto-Collectur wird **sofort** aufgenommen.  
211—2

**I**ch habe von einer der grössten Fabriken Europa's den Auftrag, mehrere tausend Meter-Centner

## rohen Weinstein

einzu kaufen und bin daher in der Lage, höhere Preise als jeder andere Händler dafür zu bezahlen. — Jedes Quantum bezehle ich sofort bei der Uebernahme. — Bei Einsendung genauer Muster (von  $\frac{1}{2}$ —1 Kilo) wird postwendend der Uebernahmepreis mitgetheilt. 144—10

Gustav Candolini in Pölschach.

Hôtel „goldener Löwe“.

## Bairisch-Bier

jeden Donnerstag,  
Sonn- und Feiertag

99—30 im Ausschank.

Mit dem höchsten Preise ausgezeichnet.  
**H. LOHR & SOHN IN SAAZ**

General-Depôt für die Monarchie  
empfehlen

Original

engl. Hopfenhürden-Leinwand

In allen Breiten

zu Fabrikspreisen.

Auch in Cilli bei den Herren

**Traun & Stiger.**

Gleichzeitig beehren uns, unsere Dienste zur solidesten Lieferung

Saazer Hopfen-Setzlinge (Fechser)

aus den vorzüglichsten Lagen auf's Angelegentlichste anzubieten.

## Anzeige.

Zur Erleichterung für das geehrte P. T. Publicum der Stadtgemeinde Cilli und auch Umgebung erlaubt sich Gefertigter bekannt zu geben, bei vorkommenden Todesfällen — sowohl behufs Anzeige beim löbl. Stadtamt, als auch wegen seiner eigenen, genauen Evidenzhaltung — bei ihm sogleich die Anzeige zu machen.

Auch erklärt sich derselbe bereit, in solchen Fällen sämtliche Besorgnisse (das Waschen, Ankleiden, Aufbahnen etc.) zu übernehmen und durch seine hierzu bestimmten Leute vollziehen zu lassen.

Hochachtungsvoll

Carl Nell, städt. Friedhof-Commissär  
in Cilli.

216—2

## Heu und Grummet

ist zu haben bei 214—2

Ludwig Hermann in Cilli.

## Philipp Haas & Söhne,

k. k. Hoflieferanten,

Herrengasse, GRAZ, Landhaus,

empfehlen ihr reichhaltig sortirtes Lager von

Möbel- und Portièren-Stoffen, **Teppichen**, Cocus- und wollenen Läufern, Tischdecken, Woldecken, Reisedecken, Spitzen- u. Tüll-Vorhängen, Tapeten, Fenster-Rouleaux etc.

zu streng reellen Fabrikspreisen.

Auswärtige Anfragen werden prompt beantwortet, wie auch Muster und Preis-Courante bereitwilligst gesandt. 199—4

## Adolf C. Glasser,

Hauptplatz 108 Cilli, 108 Cilli, Hauptplatz.

Galanterie-, Spiel-, Kurz- und Nürnbergerwaaren-Geschäft,

Korbwaaren-Manufactur.

Einkaufskörbe,  
Arbeitskörbe,  
Damenkörbe,  
Promenadkörbe,  
Kinderkörbe,  
Blumenkörbe,

Reisekörbe,  
Wiegenkörbe,  
Papierkörbe,  
Tafelkörbe,  
Wandkörbe,  
Fantasielkörbe,

Blumentische,  
Korb- & Rohr-Spielwaaren,  
Zeitungshälter,  
Möbel- & Kleiderklopfer  
Strohtaschen,  
Zeggers.

Ferner empfehle einem P. T. Publicum eine neue, grosse Auswahl von

patentirten Puppen- & Kinderwägen, Velocipedes amerikanischer Construction.

NB. Meine Wiegenkörbe und Patentwägen ersetzen jede Wiege in dem Zimmer vollständig.

Preise billigst und solid. — Auswärtige Aufträge werden reell und promptest effectuirt.

Eine sehr freundliche

## WOHNUNG

mit schöner Aussicht, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zugehör, ist vom 1. Mai an zu vergeben. 215—2

## Aus freier Hand zu verkaufen:

Das Haus Con.-Nro 132 in der Stadt Cilli, Aussicht auf den Stadtpark, sammt Stallungen, Wagenremise, grossem Garten, angrenzender Badeanstalt im Saanflusse, circa 3 Joch Acker- und Wiesengrund mit Harfe, Dreschmaschine und Heubehälter. Auf diesem im besten Bauzustande befindlichen Hause wird auch schon seit Langem ein renommirtes Gasthausgeschäft betrieben.

Mehrere Acker- & Wiesengründe, bester Boden, in Unterköting, 10 Minuten von Cilli gelegen.

Nähere Auskunft ertheilt

Dr. August Schurbi, Advocat in Cilli.  
196—3 Unterhändler ausgeschlossen.

## Mehrere Wohnungen,

eventuell auch möblirt, ein Zimmer sofort und die übrigen mit 1. Juli zu vergeben.

Näheres Administration. 218—1

## 500 Gulden

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr. niemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht.

R. Tüchler, Apotheker, W. Rösler's Neffe Nachfolger  
Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei

J. Kupferschmid, Apotheker. 9—13